

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 31 (1958-1959)

Heft: 3

Artikel: Schöpferischer Mensch oder Schablonen- und Massenmensch? : kleiner Beitrag zum Problem der Elementarschulreform [Schluss]

Autor: Liechti, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ßen und ganzen sehr segensreich gewirkt. Alle Kulturschäden, alle Verirrungen unserer Zivilisation wirken in erster Linie auf die Jugend: Schmutz- und Schundschriften, schlechte Filme, Comics, aufreizende Zeitungen, Spielautomaten usw.

Wertvolles und Wertloses werden gleich laut und gleich aufdringlich an die Jugend von heute herangetragen und leider sehr viel mehr Wertloses als Wertvolles! Das erzieherische Beispiel der erwachsenen Umgebung ist vielfach nicht mehr vorhanden; es gibt keine «öffentliche Meinung» mehr, die der Jugend zur Richtschnur dienen könnte. Dafür droht die Gefahr der Vermassung; man macht sich nicht mehr die Mühe, eine eigene Meinung zu bilden, sondern läuft mit der großen Herde und übernimmt gedankenlos und bedenkenlos Werturteile, die von irgendwelchen unkontrollierbaren Stellen ausgegeben werden. Auch Rundfunk und Fernsehen können gefährlich werden, wenn sie im Übermaß und ohne Auswahl gehört und gesehen werden; Kleinkinder wachsen ohne jede Ruhe, ohne das Erlebnis der Stille, ohne jede Möglichkeit der Besinnung auf, wenn der Rundfunk vom frühen Morgen bis zum späten Abend übertönt werden muß; kommen sie dann zur Schule, dann betrachten sie den Lehrer oder die Lehrerin als «Rundfunke ersatz», der überschrien werden muß. Die Halbwüchsigen aber stürzen sich in den Rausch des «Betriebsmachens», weil sie kein Zuhause mehr haben, das sie binden und erziehen würde.

Die Wertsphäre, die von der Familie ausgestrahlt werden muß, sollte übergreifen auf das Berufs- und Arbeitsleben. Aber die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend wird leider nur zu oft dadurch beeinträchtigt, daß Jugendliche Berufe erlernen müssen, für die sie gar nicht geeignet sind. Sorgende Eltern wollen ihre Kinder durch alle möglichen «Beziehungen» «unterbringen» und übersehen dabei, daß ein verfehelter Beruf ein verfehltes und verpfushtes Leben bedeutet. Wir müssen das «Beziehungsprinzip» durch das «Eignungsprinzip» überwinden, sonst zerstören wir seelische Kraft und Lebensfreude! Die Eignung ist eine vierfache:

1. man muß körperlich zu seinem Beruf taugen,
2. man muß die dazu nötige Vorbildung besitzen,
3. man muß bestimmte Charaktereigenschaften mitbringen,
4. man muß über gewisse geistige Eigenschaften verfügen (Selbständigkeit, Wendigkeit, Formensinn, räumliches Vorstellen, technische Begabung, Überblick, Reaktionsfähigkeit usw.)

Schule und Berufsberatung, Wirtschaftskreise und Seelsorger sollten gemeinsam den Eltern helfen, um die Jugendlichen in die für sie wirklich passenden Berufe zu führen; nur wenn die persönlichen Fähigkeiten, Anlagen und Neigungen zusammenstimmen mit den besonderen Anforderungen des gewählten Berufes, kann die Arbeit zur beglückenden Wertsphäre für das ganze Leben werden.

(Fortsetzung folgt)

Schöpferischer Mensch oder Schablonen- und Massenmensch?

Kleiner Beitrag zum Problem der Elementarschulreform

von Dr. oec. publ. Adolf Liechti, Bezirksschulpfleger

zu Handen des Plenums der Bezirksschulpflege Zürich (Sitzung vom 6. Juni 1956)

(Schluß)

7. Soll die Rechtschreibung ewig eine Schulplage bleiben?

Die Rechtschreibung ist eine jener Geistesschablonen, die viele Kinder und auch die Lehrer, die immer korrigieren müssen, als Plage empfinden. Mein Vorschlag geht dahin, diese Plage zu reduzieren, indem die Orthographie in der Elementarschule und in der Realschule den Kindern lediglich auf dem Wege gesunder Nachahmung des richtigen Schreibens und durch eindrucksvolle Einführung des einzelnen Wortes einzuflößen versucht wird. Wenn das Kind dann intellektuell reif ist für das Verstandesdenken, d. h. bei beginnender Pubertät

in der Oberstufe, können die orthographischen Regeln ihm in ganz kurzer Zeit und oft mit Dauerwirkung beigebracht werden. Ein vorzeitiges Eintrichtern dieser Schablonen dagegen kann sehr wohl in den Kindern ihre schöpferischen Kräfte zum Erlahmen bringen. *Es ist zwar möglich, die Orthographie auch bevor «die Zeit erfüllet ist», einzutrichtern, aber es ist schädlich und sollte daher unterbleiben.* Goethe und Pestalozzi waren schlechte Orthographen. Von Pestalozzi sagt man, er wäre bei einer heutigen Sekundarschul-Aufnahmeprüfung durchgefallen. Daß ihrem Genius in der Kindheit keine orthographischen Fesseln aufgepfropft wurden, war beiden großen Geistern zweifellos förder-

lich, womit nicht gesagt sei, daß jeder fehlerhafte Schreiberling deswegen auch zum Genie berufen sei.

Zu einer stark neurotisierenden Schulplage wird das vom Lehrer ausgehende Verlangen nach Rechtschreibung bei allen *Legasthenikern*; hier scheint mildes Vorgehen und geduldiges Wartenkönnen bis zur Reifezeit besonders notwendig.

8. Von der künstlerischen Gestaltung des Sprachunterrichts und der Sittenlehre

Nicht nur der Schreibunterricht, sondern der gesamte Sprachunterricht sollte dem gar nicht intellektuellen sondern rein imaginativen und phantasievollen Bewußtsein des 6-9jährigen Kindes angepaßt sein. Der Stoff soll seiner Welt der Gleichnisse, der Symbole und vor allem des Märchens entnommen sein. In der 1. und 2. Klasse ist die Märchenwelt das dem Kinde gemäße; in der 2. Klasse treten Fabeln und Legenden hinzu. In der 3. Klasse sind gewisse Geschichten des alten Testaments (Schöpfungsgeschichte, Abraham-, Jakob-, Josef- und Moses-Geschichten) der Stoff, nach dem das Kind mit Inbrunst verlangt. Dem Alter der Viertkläßler sind germanische Sagen gemäß, aber auch Kindheitslegenden aus dem Leben Jesu, letztere auch früher (auch 1. bis 3. Klasse). Der 5. Klasse entsprechen einige der schönsten Sagen des klassischen Altertums und aus der griechischen Mythologie. Mit diesen Stoffen kommen übersinnliche Weisheiten in die Kinder hinein, weit weniger auf dem Verstandeswege als durch Bildung des Gefühls für das Gute, Wahre, Schöne, Gerechte und Tapfere.

Wenn wir diesen Vorschlägen für die Stoffgestaltung die im Kanton Zürich bis heute gebräuchlichen *Lesebücher für die 2. und 3. Klasse von Heinrich Kägi und Walter Klauser* gegenüberstellen, so sehen wir, daß von dieser Zauberwelt der Märchen Legenden und Fabeln dort nicht allzuviel vorhanden ist. Es hat sich in der Staatsschule bei uns mehr und mehr eine Erziehungspraxis ausgebildet, die darauf ausgeht, das Kind möglichst als Kind zu behandeln und nichts an es heranzubringen, was es nicht in dem augenblicklichen Zustand seiner Entwicklung restlos verstehen kann. Man lebt in dem Glauben, damit einem seelischen Bedürfnis des Kindes entgegenzukommen, auf Grund des Analogieschlusses: der Erwachsene will doch auch alles verstehen können; folglich hat das Kind denselben Wunsch. Diese Unterrichtstendenz ist nach *Willi Aeppli* «wider-natürlich und darum unpädagogisch. Wohl ist das Kind nicht ein zwar kleiner und unwissender, aber doch ziemlich fertiger Erwachsener, dem das fehlende Wissen so mitgeteilt werden kann wie einem

Erwachsenen; — *aber das Kind ist ebensowenig ein Wesen, das immer Kind bleiben will. Es will seelisch und geistig zum Erwachsenen heranreifen*». Diesem geistigen Wachstumsstreben der Elementarschulkinder tragen die Lesebücher von Heinrich Kägi und Walter Klauser kaum Rechnung. Man läßt darin das Kind in einer Welt des Kleinbürgertums leben, wie sie vor 50—100 Jahren noch tatsächlich existierte, weil man glaubt, darin sei nichts enthalten, was die Fassungskraft des Kindes übersteigt. Dabei stellt man sich den geistigen Horizont des Kindes erst noch recht eng vor. Auch bei der Auswahl der Gedichte wurde sorgfältig darauf geachtet, daß selten ein Gedanke darin ist, der aus einer fast etwas philiströsen Kleinbürgerwelt «in Weltweiten und Gedankentiefen» führen könnte. Auch nicht andeutungsweise erfährt das Kind, daß es große Werte gibt, um die gerungen werden muß. Zum Belege erwähne ich einige Titel, aus dem 2. Klaf-Lesebuch: «In der Tenne», «Auf dem Heu», «Im Stall», «Bim Hüenerhüsli», «Vor der Abreise», «In der Küche», «Die Köchin», «Kinderküche», «Tischchen», «Der Vater kommt», «Beim Essen», «Beim Abräumen» usw. Die meisten dieser Geschichten sind brav und harmlos. Das Kind lernt daraus sicher nichts Schlechtes. Es lernt wenigstens Lesen und lernt die Alltagssprache, aber es lernt nichts, was es geistig aus dem ach so kleinen Alltagsbereiche herausführen und innerlich im Guten, Wahren und Schönen voranbringen würde. Diese braven und langweiligen Geschichten vermögen nicht, Menschengestalt zu gestalten. Ganz selten gibt es unter den braven Geschichten auch noch schlechte und geschmacklose, so z. B. das Nikolaus-Gedicht:

«Klopf, klopf, klopf!
Wer klopft an unserm Haus?»

das mit den beghrerischen und auflüpferrischen Worten endet:

«Bring uns alles, was du hast;
dann bist du uns ein lieber Gast,
Äpfel, Nüß und alles Gute,
aber keine Fitzenrute.
Sonst mein lieber Nikolaus,
werf ich dich zur Tür hinaus!»

Utilitaristische Gesinnung, Mangel an Ehrfurcht und Rüpelhaftigkeit brauchen doch nicht noch durch solch einprägsame Verse, die getreulich auswendig gelernt und aufgesagt werden, dem Kindergemüt eingepreßt zu werden. Sie sind auch ohne Förderung durch die Schule im prosaischen Alltag genug anzutreffen.

Ich bin der Auffassung, daß der Stoff sämtlicher Lesebücher von der ersten Klasse an sowohl beseelt als auch geisterfüllt und poetisch sein soll. Das Beste vom Besten soll dem Kinde geboten werden. Alltagsprache und Alltagsdenken lernt das Kind durch Nachahmen ganz von selbst. Eine gute und schöne, beseelte und geisterfüllte Sprache aber sollte in der Schule gelehrt und erlernt werden können; sie kommt weder Lehrern noch Kindern von selbst. Jedoch auch das Gute und Schöne wird vom Kinde mit Freuden in die Seele aufgenommen und nachgeahmt.

Demgegenüber bringe ich zwei Beispiele aus dem *Lesebuch der freien Waldorfschule*, für das 2. und 3. Schuljahr: «*Der Sonne Licht*», herausgegeben von *Caroline von Heydebrand*, Stuttgart 1946, einem wunderschönen Buch, das schon Zweitkläßler einführt «in Weltweiten und Gedankentiefen»:

Lied der Sonne

Ich bin die Mutter Sonne und trage
Die Erde bei Nacht, die Erde bei Tage.
Ich halte sie fest und strahle sie an,
Daß alles auf ihr wachsen kann.
Stein und Blume, Mensch und Tier,
Alles empfängt sein Licht von mir.
Tu auf dein Herz wie ein Becherlein,
Denn ich will leuchten auch dort hinein!
Tu auf dein Herzlein, liebes Kind,
Daß wir ein Licht zusammen sind!

Christian Morgenstern

Die Zeder

Eine Zeder wuchs auf zwischen Tannen; sie teilten mit ihr Regen und Sonnenschein. Und sie wuchs und wuchs über ihre Häupter und schaute weit ins Tal umher. Da riefen die Tannen: «Ist das der Dank, daß du dich überhebst, dich, die du so klein warst, dich, die wir genährt haben?» Und die Zeder sprach: «Rechtet mit dem, der mich wachsen ließ!» Und um die Zeder standen Dornsträucher. Die ergrimten, daß sie so herrlich dastand in ihrer Kraft vor dem Antlitz des Himmels und riefen: «Wehe dem Stolzen, er überhebt sich seines Wuchses». Und wie die Winde die Macht ihrer Äste bewegten und Balsamgeruch das Land erfüllte, wandten sich die Dörner und schrien: «Wehe dem Übermütigen: Sein Stolz braust auf sie die Wellen des Meeres! Verdirb ihn, Heiliger vom Himmel!» — Da nun die Männer kamen vom Meer und die Axt ihr an die Wurzel legten, da erhob sich ein Frohlocken: «Also straft der Herr die Stolzen, also demütigt er die Gewaltigen!» — Und sie stürzte und zerschmetterte die

Frohlocker, die verzettelt wurden unter dem Reissig. — Und sie stürzte und rief: «Ich habe gestanden und ich werde stehen!» Und die Männer richteten sie auf zum Mast im Schiff des Königs und die Segel wehten vor ihm her und brachten die Schätze aus Ophir in des Königs Kammer.

Goethe

Was geschieht mit dem Kind, wenn wir es gedächtnismäßig große und tiefe Wahrheiten, wie sie z. B. im diesem Buche in schönster Form dargeboten werden, aufnehmen lassen? *Willi Aeppli* stellt hierzu fest: «Das Kind nimmt durch sein Gedächtnis etwas in seine Seele auf, dessen Sinn es mit seinem Verstande noch nicht recht begreifen kann. Es verzichtet auf das Verstehen und nimmt es doch in sich auf. Dieses hingebungsvolle Entgegennehmen von etwas noch Unbegreifbarem, von der Seele nur leise Geahntem wird keimkräftig, wächst und verwandelt sich. Was wird daraus? Die Kraft, tiefste und letzte Wahrheiten zu verstehen, aber nur mit dem «ganzen Menschen». Ganz tiefe Wahrheiten, vom Kind gedächtnismäßig in seine Seele aufgenommen, verwandeln sich in höchste menschliche Erkenntnis-kraft. Das wird dem Menschen oft erst nach Jahrzehnten bewußt.

Der Sprachunterricht ist also so zu gestalten, daß das Kind noch ganz anderes oder sogar wichtigeres lernt als die Sprache allein. Das gleiche gilt für Schreiben und Diktat. Auch hier können schöne und geisterfüllte Stoffe geboten werden, bei denen das Kind noch ganz andres und sogar wichtigeres lernt als Schreiben allein. Und das alles geht in derselben oder sogar in kürzerer Zeit. Denn der Unterricht wird dadurch statt langweilig interessant. — Eine Erstkläß-Lehrerin vom Schulhaus Saaten, die den Kindern in Lesen und Schreiben grundsätzlich nur allerschönste, ganzheitliche Texte vorsetzte und mit ihnen durchbesprach, hatte damit schönsten Erfolg. Am Schlusse des Jahres freuten sich die Kinder sehr darüber, von sich aus allerschönste Sätzlein formulieren zu können. Ihr Sprachgefühl war durch Gewöhnung an schöne Texte bereits wunderbar entwickelt worden.

9. Die Erziehung zur Ehrfurcht ist eine Erziehung zur wahren Freiheit

Wird nicht nur der Sprachunterricht sondern möglichst der ganze Unterricht auf die geschilderte Weise vergeistigt und vertieft, so entwickelt sich im Kinde auch ein Gefühl, das zum wichtigsten gehört, das der junge Mensch braucht, die Ehrfurcht. In unserer Weltsituation mangelt es daran bedenklich. Mein Freund, *Paul Hegibach*, charakterisierte diese mit folgendem Vierzeiler:

«Warum ist heut die Welt defekt?:
uns mangelt leider der Respekt
vor dem Erhabnen, vor dem Wahren,
die Ehrfurcht vor dem Unnennbaren.»

Wer in Rom oder Florenz schon einmal erlebt hat, wie ganze Scharen von Fremden im Eilschritt die Museen durchrasen und oft in einer Oberflächlichkeit und mit einem Snobismus sondergleichen an den größten Kulturschätzen der Menschheit vorüberreichen, der wird Paul Hegibach recht geben. Im Radio zeigen Hörerrundfragen und das viele Geschimpfe über den «Schnörrisender» und die klassische Musik, daß kulturell hochstehende Sendungen wohl bei einer Mehrheit nicht hoch im Kurse stehen. Auffällig viele Leute sind anfällig für billigen Vergnügungsbetrieb und Kitsch. Die Ehrfurcht vor den Geistesgütern der Menschheit geht verloren. Diese Ehrfurcht muß schon ins Kleinkind hineingelegt werden.

Goethe hat in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» der Erziehung zur Ehrfurcht ein Denkmal in seiner «pädagogischen Provinz» gesetzt:

«Wohlgeborne, gesunde Kinder bringen viel mit: die Natur hat jedem alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nötig hätte. Dieses zu entwickeln, ist unsere Pflicht, öfters entwickelt sich's besser von selbst. *Aber eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei ... Ehrfurcht!* ... Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist und Ehrfurcht vor dem, was uns gleich ist. Die dreifache Ehrfurcht bildet, wenn sie zusammenfließt, ein Ganzes und verleiht erst dann ihre höchste Kraft und Wirkung.»

Der Rat dieses Großen ist mißachtet worden. Ein materialistisches Zeitalter hat an Stelle der Ehrfurcht den Nutzen gesetzt, und wir tragen die Folgen. Es ist aber noch nicht zu spät, in den Kindern aufs neue Ehrfurcht zu pflanzen, Ehrfurcht vor dem Göttlichen in der Natur und in Menschengestalt und Menschengeschichte.

Nach *Willi Aeppli* hat das Kind zwischen dem 7. und 14. Jahr «ein naturhaftes Bedürfnis, auf eigenes Urteil zu verzichten und statt dessen diejenigen Erwachsenen, die es verehrt, als Maß zu nehmen für alle Dinge der Welt. Was sie in bildhafter Weise als gut, schön und wahr darstellen, anerkennt es als solches. Wir können es erleben, wie das Kind, ihm natürlich ganz unbewußt, dann auf das eigene Denken, auf innere Selbständigkeit, auf die Freiheit, eigene Urteile zu bilden, verzichten will, und statt ihrer die Gefühle der Ehrfurcht, ja der Autorität, in sich entwickeln möchte. *Was wird aus diesen Seelenkeimen der Ehrfurcht und der Autorität?*

Auch sie verwandeln sich und «erscheinen wieder in späteren Jahren als die Fähigkeit, in rechter Weise von der Freiheit Gebrauch zu machen, zu denken, zu fühlen und zu wollen aus seiner eigenen Individualität heraus! Sie erweisen sich somit als die Grundlage der in sich ruhenden Persönlichkeitskraft. Wie erziehen wir freie Menschen? Indem wir beim Kinde die Gefühle der Ehrfurcht und selbstverständlichen (nicht anbefohlenen) Autorität entwickeln! Wie aber erziehen wir unfreie, im Denken ganz unselbständige Menschen? Indem wir beim Kinde möglichst früh die Urteilskraft provozieren, um in einem Sprunge zu erreichen, was erst Ziel einer langen Entwicklung sein kann.»

Das sind noch viel zu wenig bekannte Zusammenhänge von allergrößter Bedeutung für die Erziehung des Menschengeschlechts. Aus der Kenntnis dieser Zusammenhänge heraus ist jede vorzeitige Forcierung des Verstandesdenkens in der Elementarschule als schädlich abzulehnen, weil diese Forcierung mitschuldig daran ist, daß wir heute so viel unfreie und unselbständige Massenmenschen haben. Ist es so wichtig, daß alle Kinder schon am Ende der 1. Klasse lesen und schreiben können? Vor 50 Jahren konnten wir das noch nicht. Ist solches ein Fortschritt?

10. Die künstlerische Gestaltung des Unterrichts

Der Unterricht der Elementarschule ist künstlerisch zu gestalten: denn im Volksschulalter ist der Mensch von Natur ein Künstler. Das Kind verlangt es, die Welt in Schönheit zu erleben. In naturhaftem Drang lechzt es nach künstlerischer Betätigung, nach schöpferischem Tun: Farbe, Form, Ton, Klang, Laut, Rhythmus, Takt, Gebärde, Bewegung. Darum sollte in jener Zeit aller Unterricht künstlerisch gestaltet und gehalten sein: bildhaft und rhythmisch durchpulst.

Zweck der künstlerischen Gestaltung ist es nicht, dereinst die Zahl brotloser Künstler zu vermehren; das tritt auch nicht ein. Auch hier erleben wir wieder eine der Seelenmetamorphosen. Alles Künstlerische stärkt nämlich den heranwachsenden Menschen fürs spätere Leben, so vor allem die künstlerische Beschäftigung der Hand, Zeichnen, Malen, Modellieren. Nicht «die Kunst des Kindes» zu pflegen ist der Zweck der künstlerischen Betätigung sondern die Stärkung fürs spätere Leben.

In der Beziehung sehe ich *im Lehr- und Stundenplan unserer Elementarschule noch gewisse Lücken. Dem Zeichnen und Malen, dem Basteln und anderer Handarbeit sind im Stundenplan überhaupt keine Stunden ausdrücklich zugewiesen.* Der Lehr-

plan gestattet Zeichnen lediglich als Beschäftigungsmittel im Anschluß an den beschreibenden und erzählenden Anschauungsunterricht. Das Malen mit Wasserfarben oder Ölkreide fehlt — es sind für die Anschaffung des Materials auch kaum Kredite vorhanden. Und doch wäre das Malen für die Entwicklung der schöpferischen Kräfte im Kleinkinde noch wichtiger als das Zeichnen. Für Bastelarbeiten, z. B. Mosaikarbeiten und Gemeinschaftsarbeit, muß die Zeit irgendwie dem Stundenplan mühevoll abgerungen werden. Ich erlebte es, wie eine Drittklaß-Lehrerin im Schulhaus Saatlén als Ausgleich für den Mädchen-Handarbeitsunterricht von den Knaben ein wunderschönes, künstlerisches Papiermosaik des Einzuges der drei Könige in Bethlehem anfertigen ließ. Die Kinder hatten hieran so große Freude, daß dann auch alle Mädchen sich freiwillig daran beteiligten, wiewohl sie hiezu ihre Freizeit opfern mußten. Wir sehen an diesem Beispiel, wie sehr solche Arbeiten vom Kleinkind ersehnt werden.

Ich schlage vor, daß die für den Lehrplan zuständigen Instanzen von der 1. Klasse an Malen und Zeichnen sowie Handarbeit aller Art wie Modellieren, Knüpfen und Häkeln, Stricken und Sticken, Mosaikarbeiten, Anfertigen von Stofftieren und Puppen und dergleichen in den Lehrplan für Knaben und Mädchen einbauen. Wenn ich empfehle, auch die Knaben in diesem Alter die Nadel führen zu lassen, so keineswegs, damit sie später als Ehemänner ihre Socken selber stricken sollen. Dagegen ist Entwicklung der Geschicklichkeit von Fingern und Händen für die Ausbildung der praktischen Intelligenz von größter Bedeutung. Wer im Elementarschulalter mit der Stricknadel richtig einhängen lernt, der kann als junger und auch noch als alter Mann mit den Gedanken richtig «einhängen».

11. Von noch andern seelischen Metamorphosen

Bei der ganzen Gestaltung des Unterrichts müssen wir stets eingedenk sein der seelischen Metamorphosen, die aus dem, was wir in einer gewissen Zeit ins Kind hineinlegen, in späteren Jahren oft etwas völlig anderes machen. Es gibt, wie wir gesehen haben, sehr heilsame, Geist und Charakter fördernde, daneben aber auch unheilsame, in Krankheit und Abwegigkeit oder Verkrampfung führende Metamorphosen. Es gibt auch Infantilismen, wie die Freude am Fußball- und Rennsport, die sich in Hunderttausenden fixieren und dann bei riesigen Massen von Erwachsenen *den* Lebensinhalt bilden, weil es unterlassen wurde, in der Kindheit und Jugendzeit den Keim zu ganz anderen, geistigen Idealen und Weisheiten in sie einzupflanzen.

Was wird geistig aus Kindern, die im Volksschulalter in der Schule ganz in einer Welt von Märchen, Legenden, Mythen und Sagen, die der kindlichen Imaginationskraft entsprechen, aufwachsen? Gibt es aus ihnen nicht Phantasten und irrealen Menschen, die nicht mehr auf dem Boden der Wirklichkeit stehen können? Das genaue Gegenteil, wie es auch meine Erfolgsstatistik der 28 Steiner-Schüler bewiesen hat. Wenn wir durch die Erziehung auf solche Weise das bildhafte Denken pflegen (es ist das Naturgemäße, was sich nur denken läßt) im gesamten Unterricht (also nicht nur dadurch, daß wir ein paar Märchen erzählen), so legen wir nach Willi Aeppli damit «Keime, die später zu einem gesunden Denken des Erwachsenen werden, zu einem ganz und gar wirklichkeitsgemäßen Denken, das die Nüchternheit selbst ist und nicht durch irgendwelche Phantasie berauscht oder getrübt werden kann.» Bildhaft-Imaginatives in der rechten Art und mit Sorgfalt gepflegt, verwandelt sich zur gegebenen Zeit nicht allein in ein nüchternes, klares Denken sondern auch — in Moralität. In unsern Märchen siegt das Gute über das Schlechte und Böse, der reine Tor über den Schlaunen, Hinterlistigen und Brutalen; der Tapfere trotz seiner Schwäche über den starken Riesen. Treue, Liebe, Selbstlosigkeit, Tapferkeit werden belohnt, Eigennutz bestraft. Der Geistgehalt dieser Märchen geht in die Kinder ein und bildet an ihrer Moralität.

Alle 11 von mir befragten Elternpaare der untersuchten 28 ehemaligen Rudolf-Steiner-Schüler sahen mir übereinstimmend und wirklich spontan, ihre Kinder seien sehr praktische und selbständig denkende und handelnde Menschen geworden, durchaus keine Phantasten, aber Menschen, die etwas können und wissen, was sie wollen.

12. Schlußfolgerungen und Thesen

Ich bilde mir keineswegs ein, mit diesen trotz allem knappen Ausführungen und als pädagogischer Laie das überaus weitschichtige Thema der Erziehung des harmonischen und schöpferischen Menschen irgendwie ausreichend behandelt zu haben. Das Thema verdient es aber, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit von berufenen Pädagogen so behandelt zu werden, daß die Lehrerschaft sich darnach zu richten vermag, falls sie dies wünscht. Nach wie vor gilt für sie die gesetzlich garantierte Freiheit der Methodenwahl.

Forderungen über das in der Pädagogik sein Sollende sind leicht aufzustellen, aber schwer zu verwirklichen. Das dringendste Problem scheint mir das zu sein, daß in der Lehrerbildung an den Se-

minarien nicht nur das Problem der Ausbildung des rezeptiven sondern ebenso sehr des harmonischen und schöpferischen Menschen alle Beachtung geschenkt werde. Bis jetzt wurde zu stark das Rezeptive gepflegt, das Schöpferische hintangestellt. All diese Neuerungen können nur durch entsprechend ausgebildete und voll überzeugte Lehrer verwirklicht werden. Daher lautet meine

1. These:

Die Bezirksschulpflege beantragt dem Erziehungsrat, es sei im Lehrerseminar Küsnacht ein Lehrstuhl zu errichten, der sich ausschließlich mit dem Problem der Menschenkunde und der Erziehung des schöpferischen Menschen, der anthroposophischen Pädagogik und ähnlich gerichteten Reformbestrebungen befaßt. Angesichts der sehr erfolgreichen Ergebnisse der anthroposophischen Pädagogik auf unserem Gebiet, würde ich vorschlagen, diesen Lehrstuhl einem anthroposophischen Pädagogen von Format zu übergeben. Allzulange war die anthroposophische Pädagogik Stiefkind der Seminarien.

2. These:

Da die zu frühzeitige Ausbildung des Verstandesdenkens dem imaginativen Bewußtsein des Elementarschulkindes nicht entspricht und für seine spätere Entwicklung schädlich ist und zu geistiger Unselbstständigkeit führen mag, ist die vorzeitige Intellektualisierung der Elementarschulkinder zu vermeiden, wiewohl sie mit den neuzeitlichen Methoden durchaus möglich wäre. Der Elementarschulunterricht ist ganz dem kindlichen imaginativen Bewußtsein anzupassen, inhaltlich aber aus dem kleinbürgerlich-kleinbäuerlichen Alltagsbereich herauszunehmen und in den Bereich der Märchen, Fabeln, Legenden und Mythen zu verlegen. Die Lesebücher der 2. und 3. Klasse sind zu diesem Zweck umzugestalten. Dasjenige der 2. Klasse ist bereits in Umgestaltung begriffen. Frau Dr. Hugelshofer-Reinhart hat, wie es scheint, ein Lesebuch geschaffen, das ganz der Welt der Dichter entnommen sein soll und deshalb den hier aufgestellten Ansprüchen möglicherweise entspricht. Doch kenne ich es noch nicht, da seine Herausgabe sich verzögert hat. Das Drittklaß-Lesebuch ist mindestens so umgestaltungsbedürftig wie das der 2. Klasse.

3. These:

Der Erziehung zur Ehrfurcht ist durch geeignete Auswahl und Gestaltung des Stoffes alles erforderliche Gewicht zu verleihen, da sie den Menschen fähig macht, in späteren Jahren von der Freiheit den rechten Gebrauch zu machen.

4. These:

Es empfiehlt sich, den Unterricht dem Wesen des Kindes entsprechend künstlerisch zu gestalten. Dem Malen, Zeichnen, Basteln und aller Art von Handarbeiten, die die schöpferischen Kräfte und im späteren Leben die praktische Intelligenz der Kinder zu fördern vermögen, sind von der 1. Klasse an *Knaben* und Mädchen ausreichende Stunden im Lehr- und Stundenplan einzuräumen. Dies sollte umso eher möglich sein, als die vorzeitige, einseitige Verstandesausbildung der Kinder ja vermieden werden soll, wodurch Stunden frei werden für Malen, Basteln, Handarbeiten aller Art und rhythmische Betätigungen. Geschieht dies in der Elementarschule, werden die Fähigkeiten zum Denken in der Oberstufe gefördert, und das rein intellektuelle Wissen wird dann in dieser in kürzerer Zeit erarbeitet werden können, als wenn die Kinder mit abgelähmten Kräften in die Oberstufe eintreten.

5. These:

Im gesamten Unterricht ist darnach zu fahnden, wo noch Geistesschablonen irgendwelcher Art wirksam sein könnten. Diese, wie auch die Zeichenschablonen, sind gänzlich auszumerzen. An Elternabenden und Elternkursen ist auf die Gefährlichkeit all dieser Schablonen wie auch auf die Störungen der Konzentrationsfähigkeit der Kinder durch Radio, Lärm, Kino, Fernsehen, Schundliteratur usw. hinzuweisen.

6. These:

In demselben Maße, wie von der Oberstufe her der Abbau toten oder überflüssigen und allzu leicht vergeßlichen Wissensstoffes erfolgt, ist der Unterricht mit lebendigem, Seele, Gemüt und Geist bildendem Stoffe zu beleben, damit die Gefahr vermieden wird, daß der Stoffabbau hernach zu einem vermehrten Drill in erstarrten Denkschablonen führt. Durch Vermeidung zu vorzeitiger Verstandesausbildung und Förderung des künstlerischen und Handarbeitsunterrichts in der Elementarschule soll erreicht werden, daß das Elementarschulkind möglichst lange ein frisches und fröhliches Kind bleibt, wobei seine Kräfte für die späteren Stufen gestärkt und belebt werden. Das Abblässen seines Geistes wird dadurch gehindert.

Insoweit die Rechtschreibung nicht im Elementar- und Realschulunterricht durch bloßes Nachahmen des richtigen Schreibens und einprägsames Vorstellen der Worte schon erlernt werden kann, ist auf forciertes Drillen in diesen Stufen zu verzichten. Wenn das Kind in der Pubertätszeit für diese Dinge intellektuell reif ist, gehen die Regeln in aller kürzester Zeit und ziemlich mühelos ein.

Literaturverzeichnis

- Kind und Technik*, Psychologische Praxis, Heft 11, herausgegeben von Dr. phil. Karl Heymann, Basel, 1952
- Otto Müller*, Pestalozzis Idee der Menschenbildung, Aarau, 1940
- Ernst Weidmann*, Die Volksschule in Vergangenheit und Zukunft in «Die Menschenschule» vom Februar 1948, Basel, bei R. Zbinden & Co.
- Lexikon der Pädagogik*, A. Francke AG, Bern, 1950
- Jakob Burckhardt*, Weltgeschichtliche Betrachtungen
- Willi Wagner*, Unsere Schule, Erziehung und unsere Zeit, Zürich, 1954
- Alice Hugelshofer u. Dr. J. M. Bächtold*, Ganzheitlicher Leseunterricht, Zürich, 1956
- C. Englert-Faye*, Die geistigen Grundlagen der Pädagogik Rudolf Steiners, herausgegeben vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Heft 7—8, Langensalza, 1930
- Michael Bauer*, Rudolf Steiner und die Pädagogik, bei Chr. Kaiser, München
- Willi Aeppli*, Aus der Unterrichtspraxis an einer Rudolf-Steiner-Schule, Zbinden & Co., Basel, 1950
- Menschenbildung, Erziehung und Unterricht* vor den Aufgaben der Zeit, Bewußtseinsfragen der Pädagogik Rudolf Steiners, herausgegeben von der Lehrerschaft der Rudolf-Steiner-Schule in Zürich, Zbinden & Hügin, Basel, 1934
- Caroline von Heydebrand*, Zur Begründung künstlerischer Unterrichtsgestaltung, in «Die freie Waldorfschule», Stuttgart, 1926
- Sämtliche Zürcher Lesebücher der Primarschule

- «*Der Sonne Licht*», Lesebuch der freien Waldorfschule für die 2. und 3. Klasse, herausgegeben von Caroline von Heydebrand, Stuttgart, 1946
- Die Menschenschule*, Monatsschrift für Erziehungskunst im Sinne Rudolf Steiners, bei R. G. Zbinden & Co., Basel
- C. Englert-Faye*, Das Schweizer Märchenbuch, herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel, 1941
- Rudolf Meyer*, Die Weisheit der Schweizer Märchen, Columban-Verlag, Schaffhausen
- Rudolf Meyer*, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, Verlag Urachhaus, Stuttgart
- Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich* vom 15. Februar 1905
- Lehrplan der Rudolf-Steiner-Schule Zürich*
- Rudolf Steiner*, Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft, 1906
- Rudolf Steiner*, Der pädagogische Wert der Menschenerkenntnis und der Kulturwert der Pädagogik, Dornach, 1929
- C. Englert-Faye*, Alpensagen und Sennengeschichten aus der Schweiz, Atlantis-Verlag, Zürich
- Jakob Streit*, Dreikönigsbuch, Weihnachtslegende, Troxler-Verlag, Bern
- Jakob Streit*, Kindheitslegenden über Geburt und Kindheit Jesu, Troxler-Verlag, Bern
- Jakob Streit*, Tiergeschichten, Atlantis-Verlag, Zürich
- Gustav Schwab*, Sagen des klassischen Altertums
- Hans Zbinden*, Schulnöte der Gegenwart, Artemis-Verlag, Zürich, 1955
- C. Englert-Faye*, Vom Mythos zur Idee der Schweiz, Lebensfragen eidgenössischer Existenz, Artemis-Verlag, Zürich, 1940

Institut auf dem Rosenberg St.Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü.M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Handels-Hochschule St.Gallen, E. T. H. und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

GRUNDGEDANKEN:

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft (800 m ü. M.).

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Lattmann

Jetzt im Neubau eine noch
grössere und noch schönere
Auswahl

Hongler

Hongler-Sport AG. St.Gallen
Neugasse 24 und Oberer Graben

